

Behütete Weiden

Mit Hilfe von Schafen und Ziegen stellt ein Projekt die Wetterauer Hutungen wieder her

Von Petra Zeichner

Auf den Traiser Steinberg kommt man nur zu Fuß. Der Hang ist so steil und die Landschaft so unwegsam, dass keine Maschine hier den Rasen mähen kann. Das machen die Schafe. Auf dem hohen Hügel bei Münzenberg liegen Basaltbrocken zwischen Heidekraut, Kreuzblümlchen und Mausohr – die flauschig-weißen Härchen an dem kleinen grünen Blatt haben ihm seinen Namen gegeben. Weiter den steilen Hang hinab entblößt der Waldboden hier und da seine braune Erde.

„Da unten haben wir eine Entbuschung gemacht. Der Wald war so zugewachsen, dass wir dort Hand anlegen mussten“, sagt Christian Sperling. Er ist Regionalmanager des Projekts „Wetterauer Hutungen“. Das Wort Hutungen bedeutet gehütete Flächen und bezeichnet Waldflächen, die als Weide genutzt wer-

den. Am Traiser Steinberg und in 64 anderen nur schwer zugänglichen Gebieten im Wetterau- und Vogelsbergkreis sowie bei Lich will das Projekt solche ursprünglichen Hüteflächen wiederherstellen und bewahren. Die meisten dieser Flächen sind durch die europäische Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie geschützt.

Finanziert wird das Hutungen-Projekt von der Europäischen Union zu 50 Prozent, vom Land Hessen zu 46 Prozent und vom Wetteraukreis sowie den beiden Städten Nidda und Hungen zu vier Prozent.

„Insgesamt stehen vier Millionen Euro zur Verfügung. Das Ziel ist, die Artenvielfalt in diesen Gebieten und die alte Bewirtschaftungsform mit Schaf- und Ziegenherden zu erhalten“, sagt Landespfleger Sperling. Vier Jahre, von 2010 bis 2014, werden die Wetterauer Hutungen von staatlicher Hand unterstützt. Neben Landschaftspflege wie dem Entbu-

schen kaufen die Projektmitarbeiter Zäune, stellen Schutzkleidung, Schneidegeräte und andere Materialien bereit, bezahlen Metallkorsetts zum Schutz der Obstbäume vor hungrigen Schafen und vieles mehr.

Damit die Hütewälder auch nach 2014 noch als solche bestehen bleiben, arbeitet Regionalmanager Sperling mit den örtlichen Schäfern zusammen. Insgesamt 23 sind es, die mit ihren Schafen dafür sorgen, dass die Hutungen nicht komplett verwildern.

Das Lammfleisch wird in regionalen Metzgereien und Restaurants vermarktet

Einer von ihnen ist Harald Schmid. Einst war die Schafhaltung sein Haupterwerb, seit 25 Jahren ist er nebenberuflich Schäfer. Seine 180 Merino-Landschafe treibt er über die Weiden bei Münzenberg und Gambach.

„Wir beweiden aber nicht nur die Hutungen, weil dort überwiegend Magerrasen wächst. Auf dem kann man kein Schlachtlamm erzeugen, er ist nicht nahrhaft genug“, erklärt der Schäfer. Und nahrhaft sollen die Lämmer sein, denn „die Schafe werden gehalten, um Geld zu verdienen“.

Die Vermarktung des Lammfleischs ist auch Teil des Hutungen-Projekts. Eine PR-Maßnahme ist zum Beispiel „Lamm und Landgenuss“. Das Fleisch von Lämmern aus der Region wird in sechs hiesigen Metzgereien und 21 heimischen Restaurants angeboten. Es gibt einen Flyer mit regionaltypischen Lammrezepten und den Adressen der beteiligten Restaurants.

Informationen über die Wetterauer Hutungen gibt es im Internet unter www.wetterauer-hutungen.de. Kontakt: Christian Sperling, Regionalmanagement Wetteraukreis, Telefon 06031/8342-25.